

SÄUMIGE ZAHLER

Kein Geld, kein Wasser

Wenn's Geld nicht fließt, tropft auch das Wasser nur noch. Um ihre säumigen Bürger zum Bezahlen der Gebühren-Schulden zu bewegen, geht die Gemeinde Morschen seit einem halben Jahr erfolgreich neue Wege: Der Wasserhahn wird auf Sparbetrieb eingestellt.

MORSCHEN ■ „Ich will da immer noch so'n bißchen Humanität reinbringen“, sagt Helmut Schweitzer, als er von der neuen Regelung erzählt. Und der

VON ANDREA BRÜCKMANN

Morschener Kassenverwalter hat selbst jetzt für jeden seiner säumigen Kunden einen Funken Verständnis übrig. Nicht, daß er ihr Verhalten gut heißen, es billigen könne, daß die Gemeinde hier und da hinter ihrem Geld herlaufen muß und am Ende in einen oder anderen Fall sogar in die Röhre guckt. Aber der Mann mit dem spitzen Bleistift an dem akkurat aufgeräumten Schreibtisch weiß aus jahrelanger Erfahrung, daß er es nicht mit Steuernummern, sondern mit Menschen, manchmal auch mit Schicksalen zu tun hat.

Meist ein Grund

„Die meisten haben einen Grund“, nimmt er seine Klienten fast ein bißchen in Schutz. Dennoch kann Schweitzer nicht Gnade vor Recht ergehen lassen. Zahlen müssen alle. Schließlich gilt der Gleichheitsgrundsatz. Und wer in Morschen seine Gebühren nicht berappt, der muß seit einem halben Jahr nicht nur mit öffentlicher und persönlicher Mahnung, Säumniszuschlag, Zinsen und dem Besuch des Vollstreckungsbeamten rechnen. Vielmehr hat die Gemeinde auf einstimmigen Beschluß der Beigeordneten noch einen zusätzlichen Schritt im Bemühen um ihr gutes Geld zwischengeschaltet: die Stauscheiben für säumige Gebührenzahler.

Überaus wirksam

Was sich vielleicht zunächst ein bißchen abstrakt anhört, hat in der Praxis handfeste Folgen und ist nach den Erfahrungen des ersten halben Jahres überaus wirksam. Wer nicht zahlt, bekommt nicht allein eine freundliche Mahnung, sondern alsbald einen weniger wohlklingenden Brief aus dem Rathaus: „...sehen wir uns leider gezwungen, unsere Wasserlieferungen an Sie einzuschränken...“. Rührt sich der Adressat

Ist die Stauscheibe in der Wasserleitung erst einmal eingebaut, dann rinnt nur noch ein dünner Strahl aus dem Wasserhahn. Spülen ist mühsam, duschen oder gar baden können die säumigen Zahler vergessen.

(Foto: Müller-Neumann)



noch immer nicht, macht sich der Wassermeister auf den Weg und baut ein tellergroßes Gerät in die Wasserleitung des betreffenden Hauses ein, das schmerzliche Folgen hat.

10 Liter pro Stunde

Fortan ist's aus mit dem Vollbad, nix mehr mit der erfrischenden Dusche und auch der Besuch auf dem Örtchen will wohl überlegt sein. Zehn Liter Wasser in der Stunde lassen die Stauscheiben lediglich durch. Statt eines rauschenden Strahles tropft nur noch ein müdes Rinnsal. Bei jedem Handgriff im Haushalt denkt der Gebühren-Sünder unweigerlich an seine Gemeinde.

Ein Denkanstoß, der erstaunliche Wirkung zeigt, wie der Morschener Kassenverwalter erfahren hat. Einige kamen postwendend nach der schriftlichen Ankündigung ins Rathaus, um zu zahlen, anzuzahlen oder wenigstens einen Stundungsantrag zu stellen. In einem Fall fühlte sich Helmut

Schweitzer an alte Zeiten erinnert: Ein säumiger Bürger suchte ihn gar abends daheim in seiner Privatwohnung auf, um bloß weiterhin mit dem kühlen Naß versorgt zu bleiben.

Nur ein Bruchteil hat gar nicht reagiert. Da wurden nach Wochenfrist die Stauscheiben vom Wassermeister eingebaut. Den übrigen Bürgern steckte der Schock immerhin so sehr in den Knochen, daß sie ihre (Raten-)Zahlungs-Zusagen bisher weitgehend eingehalten haben, berichtet der Herr über Kasse und Konten.

Gutmütig

Der rechnet zwar mit spitzem Stift und auf Heller und Pfennig genau, doch scheinen seine Kunden in Helmut Schweitzer noch einen gutmütigen Gesprächspartner zu haben. Er kennt ihre Problemchen und Probleme und weiß, auf wessen Zahlungen er alle Jahre wieder warten muß. Ob's einfach nur die schusselige Art in den privaten Verwaltungsangelegen-

heiten eines Bürgers ist, ob's im anderen Fall dran liegt, daß beim Häuslebau die höheren Nebenkosten nicht einkalkuliert waren, ob in einer Familie der Vater ohne Arbeit oder in der anderen Familie die Zahl der Kinder einfach zu groß ist. Einen Beamten dieses Schlages können sich die Bürger im Rathaus nur wünschen.

Feilschen vergeblich

Und selbst der türkische Familienvater, der es zunächst mit Feilschen versuchte, dann aber doch einen beachtlichen Betrag aus seiner Brieftasche zückte, ging letztlich zufrieden aus Schweitzers Büro. Eine Mahnung hat er jedenfalls in den nächsten Wochen nicht zu erwarten. Zu gut kennt ihn der Mann im Rathaus und sagt über seinen treuen Kunden: „Der zahlt zwar nicht nach Fälligkeit. Aber so 'nen Mann verschone ich natürlich. Wenn ich sehe, daß sich jemand bemüht, dann wird das nicht bis zum letzten getrieben.“

Vier Vollstrecker im Kreis unterwegs

Sind die Gemeinden mit ihren Bemühungen erfolglos, ausstehende Forderungen einzutreiben, bemühen sie in den meisten Fällen die Vollstreckungsstelle des Schwalm-Eder-Kreises. Erhalten sie einen Pfändungsauftrag, werden Sachgebietsleiter Jürgen Wettlauffer und seine drei Kollegen aktiv. Dann heißt es weg vom Schreibtisch und raus vor Ort.

Vier vollbeschäftigte Vollziehungsbeamte haben das ganze Jahr über zu tun, um für den Kreis selbst, die Kommunen oder im Wege der

Amtshilfe auch für andere ausstehende Gelder einzutreiben. Für die GEZ, die auf ihre Rundfunkgebühren vergebens wartet, für die Kreishandwerkerschaft, die Industrie- und Handelskammer, die Berufsvertretungen, die Ärztekammern oder die Tierseuchenkasse lassen sie ihre Blicke durch die Wohnungen der säumigen Kunden schweifen, immer auf der Suche nach etwas Wertvollem. Ein Blick, der allerdings nur selten an einem kostbaren Objekt hängen bleibt. Oft genug sei der Versuch einer Lohnpfändung der einzige Weg,

berichtet Wettlauffer.

Weitere Möglichkeiten sind die Bankpfändungen, Zwangshypotheken oder sogar eine Versteigerung des Grundbesitzes.

Von ihrem Auftraggeber wird die Vollstreckungsstelle, wenn's nicht der Kreis selbst ist, für diese Dienste natürlich entlohnt. Grund für manchen Gläubiger, sich diesen Schritt zu überlegen, wenn es nur um eine geringe Schuld geht. Denn die Vollziehungsbeamten müssen für ihre Arbeit bezahlt werden, egal, ob die zum Erfolg führte oder nicht. (1)

Wie machen es die anderen Kommunen?

Wie sieht es in den anderen Kommunen des Kreisteils Melsungen mit der Zahlungsmoral der Bürgerinnen und Bürger aus? Gibt es da ähnliche Probleme, wollte die HNA bei einer Umfrage in den Rathäusern wissen.

Guxhagen

„Die Zahlungsmoral ist im Laufe der Jahre schlechter geworden.“ Was der Morschener Kassenverwalter nicht so sieht, das ist in den immerhin auch schon 26 Jahren seiner Dienstzeit im Guxhagener Rathaus nach Ansicht von Kollege Horst Hofmeister doch mehr geworden.

„Früher war's selbstverständlich, daß bezahlt wurde.“ Das sei bei der breiten Masse zwar noch immer so, doch bei einigen Bürgern müsse er grundsätzlich immer erst einmal mahnen, bevor das fällige Geld in die Gemeindekasse kommt. Grund für die Guxhagener Gemeindeväter, auch schon über Lösungen wie die

in Morschen nachzudenken.

Ein paar Kilometer weiter in Felsberg ist das Problem offenbar noch nicht so groß. Dort hat Kassenleiter Helmut Itzenhäuser ein Auge auf die Einzahlungen aufs städtische Konto - und ist mit der großen Mehrheit der Bürger zufrieden.

So seien es auch „nur Promille“ vom gesamten Gebührenaufkommen, „die wir mal verlieren“, spricht: die auch bei einer Versteigerung nicht wieder reingeholt werden können.

Spangenberg

Spangenburgs Bürgermeister Hans-Jürgen Köbberling sieht den Grund zahlreicher Mahnungen nicht in einer gesunkenen Zahlungsmoral, sondern vielmehr in der Ebbe im Portemonnaie der Bürger. Es gebe einen „Großteil, der nicht mehr so kann wie noch vor Jahren“. Daran seien die gestiegenen Lebenshaltungskosten schuld. Trotzdem läßt man auch in Spangenberg die Zügel nicht

schleifen. Den größeren zahlungsrückständigen Schuldnern sei man kontinuierlich auf der Spur, berichtet der Rathauschef. „Das wäre ja sonst ungerecht gegenüber den anderen, die zahlen.“

Melsungen

Ähnlich sieht's in Melsungen aus. Da ist die Zahl der Mahnungen, die aus dem Rathaus an die Bürger verschickt werden müssen, zwar im Laufe der Jahre mehr geworden, berichtet die stellvertretende Kassenverwalterin Renate Ellrich. Dennoch kommt die Stadt am Ende fast immer zu ihrem Geld. Notfalls wird hier derselbe Weg gegangen wie überall sonst auch: Die Vollstreckungsstelle beim Kreis muß einspringen und die ausstehenden Summen eintreiben.

Malsfeld

„Eigentlich sind's immer die gleichen.“ Auch im Malsfelder Rathaus kennen die zuständi-

gen Mitarbeiter ihre Pappenheimer. Christine Sauer von der Steuerverwaltung spricht da dieselbe Sprache wie ihr Kollege Dirk Sohl aus Körle.

Körle

Der greift allerdings gern erst zum Telefonhörer, bevor der offizielle Mahnbescheid an die säumigen Bürger rausgeht. „Damit vermeidet man auch Kosten, die für die Gemeinde entstehen.“ Und in der Regel hilft so ein Gespräch zwischen zwei Ohren schon. Wer will, kann in Körle nach diesem Appell an Steuerbürgers Gewissen direkt im Rathaus vorbeischaun und die ausstehenden Märker in klingender Münze auf den Tisch zählen.

Barkasse

Wie in Morschen gibt's dort noch eine Barkasse. In den anderen Kommunen geht - bis auf Ausnahmen beim Einwohnermeldeamt - alles den bargeldlosen Weg. (1)